

Verkehr, Transport und Handel in Norwegen und Böhmen in einer Langzeitperspektive

Oliver Grimm

Zusammenfassung – Norwegen mit einer sehr küstenbezogenen Besiedlung und das Böhmisches Becken sind trotz unterschiedlicher Lagermerkmale als Gebiete mit einer begrenzten Zahl verkehrsstrategisch gelegener und zugleich fruchtbarer Areale anzusehen. Eine Betrachtung in einer Langzeitperspektive führt für Norwegen wie für das Böhmisches Becken zur Lokalisierung weniger archäologisch herausragender Gebiete von der Vorgeschichte (Stein-/Bronzezeit) hin bis zum Mittelalter. Im folgenden wird allein Norwegen unter der Themenstellung „Verkehr, Transport und Handel“ betrachtet. Wie eine sozial-/schiffahrtsgeschichtliche Perspektive zeigt, handelte es sich in der Bronze-, Spätkaiser-/Völkerwanderungs- sowie Wikingerzeit bei den Fernverbindungen jeweils um einen herrschaftlich gesteuerten Zugang von Luxuswaren, parallel zu einer Fortentwicklung der Schifffahrt (Paddel, Ruder, Segel). Ein erweiterter Handel mit Massengütern durch spezialisierte Frachtschiffe fand demgegenüber erst in Verbindung mit der Bildung der nordeuropäischen Nationen statt. Abschließend wird für Norwegen anhand siedlungsgeographischer Vorstellungen ein hohes Maß an Determinismus festgestellt: Die Ausbildung langlebiger herausragender Siedlungen/Machtzentren mit einer Einbindung in Austausch-/Handelsnetze war demzufolge bis zu einem gewissen Grad geographisch vorgegeben.

Schlüsselwörter – Handel, Transport, Verkehr, Sozial- und Schiffahrtsgeschichte, Siedlungsgeographie (Determinismus; Possibilismus)

Abstract – Norway with its mainly coast-bound settlement areas and the Bohemian Basin did in spite of their differences in geography share a limited number of areas both placed strategically in relation to traffic and outstanding in fertility. A long-term perspective unveils few archaeologically dominant areas from the Stone/Bronze Age up to Medieval times. In the following, only Norway is considered under the heading of “traffic, transport and trade”. According to an analysis of social history and the history of seafaring, an upper social class of the Bronze, Late Roman/Migration and Viking period arranged a transfer of luxury goods to Norway with vessels which were developed further and further (from paddling to rowing and finally sailing). However, the transition to a much enlarged trade with common goods and specialised cargo vessels did not come any earlier than in the period where northern European states were in their formation. Finally, a high degree of determinism is noticed for Norway based on concepts in geography: outstanding settlements/centres of power involved into exchange/trading networks were in fact to some extent geographically bound to few predictable areas.

Keywords – Trade, Transport, Traffic, Social History, History of Seafaring, Settlement Geography (Determinism; Possibilism)

Einleitung

Norwegen mit einer ausgeprägt maritimen Kultur und Böhmen, das durch eine Reihe von Mittelgebirgen eingerahmt wird, weisen nicht nur auf den ersten Blick eine ganz unterschiedliche Topographie auf. Im folgenden sollen zunächst jeweils einige wenige Feststellungen zur Topographie in beiden Gebieten getroffen werden, um dann im Anschluß das räumliche Verbreitungsmuster von Fremdgütern in einer Langzeitperspektive zu betrachten. Norwegen steht dabei im Mittelpunkt. Die vorgelegten Fundbilder sollen abschließend unter Heranziehung unterschiedlicher modellhafter Vorstellungen erörtert werden.

Norwegen in einer Langzeitperspektive

Norwegen hat vergleichsweise wenige, meist küstennahe Siedlungsareale, die für eine landwirtschaftliche Nutzung geeignet sind, und demgegenüber Gebirge im Landesinneren. Kommunikation und Verkehr verliefen demzufolge bis in die Moderne hinein vorrangig auf dem Wasserweg, und die Fernverbindungen nach Dänemark und weiter südlich zum Kontinent waren ebenso was-

sergebunden (**Abb. 1**; vgl. z. B. SUND 1960, 235-248; CHRISTOPHERSEN 1991, 159f.).

Verbreitungskarten von Fremdgütern in Norwegen (Grab-, Schatz- und Lesefunde) zeigen ab dem Spätneolithikum eine deutliche Knüpfung an die wenigen größeren, landwirtschaftlich nutzbaren Areale, allerdings mit unterschiedlichen Verbreitungsschwerpunkten (allgemein LILLEHAMMER 1994; vgl. z.B. auch SOLBERG 1994). Der Südwesten dominierte beispielsweise in der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit, und bei aller Vorsicht gegenüber Verzerrungen der Überlieferungssituation könnte dies auf Fernverkehrsrouten und Kontakte hinweisen, die über die Nordsee verliefen (**Abb. 2**; vgl. z. B. LUND HANSEN 1987; STRAUME 1987; HAUKEN 2005). Möglicherweise kontrollierte der herausragende Fundplatz von Gudme/Lundeborg auf Fünen ein südschandinavisches Handelsnetz und ebenso die Weitergabe von Gütern weiter in den Norden (vgl. kurz THRANE 1999; 2001). Es ist ebenso erwogen worden, daß römische Güter als diplomatische Geschenke im Sinne einer gezielten Klientelpolitik an germanische Stämme gegeben wurden, doch dies hätte wohl kaum für Bevölkerungsgruppen im heutigen Norwegen gegolten (z. B. ERDRICH 2001). Vielleicht waren norwegische Gefolgschaften bereits in der Spätkaiserzeit mit Flotten auf Plün-

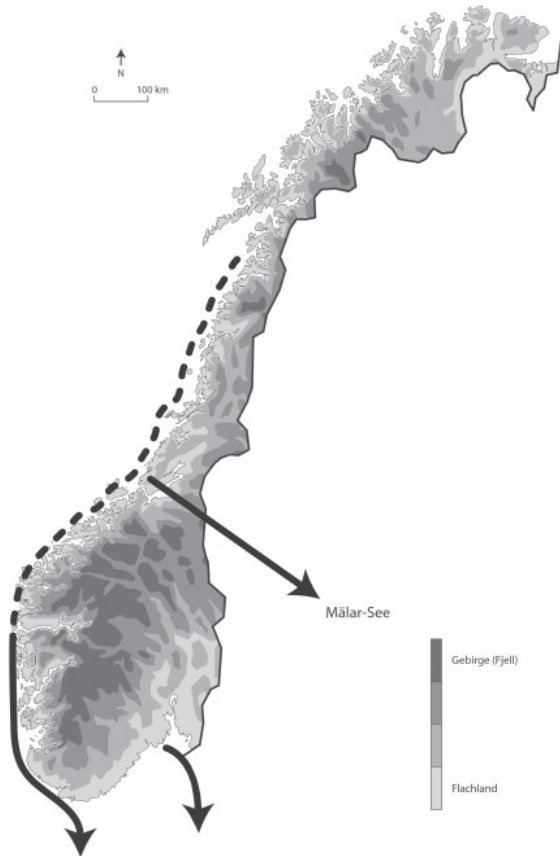


Abb. 1 Norwegische Topographie (nach SOLBERG 2000, Abb. 1) und die wichtigsten Fernverbindungen.

derungstour, in Fünen/Jütland oder auch weiter südlich (z.B. ILKJÆR 2000). Nicht zuletzt ist es vorstellbar, daß germanische Söldner in römischen Diensten, auch solche aus Nordeuropa, nach Ableistung ihres Diensts römische Objekte mit in die Heimat nahmen (z.B. HEDEAGER 1992, 203).

Die Diskussion über kaiser- und völkerwanderungszeitliche Fremdgüter in Norwegen müßte noch viel weiter nuanciert werden, und dies würde wahrscheinlich ebenso für die Wikinger-, aber weniger für die Bronzezeit, gelten. Im Gegensatz zu einer maximal differenzierenden, eher kurzzeit- bzw. epochengebundenen Betrachtung könnte jedoch auch eine Langzeitperspektive ohne gebührende Würdigung aller quellenkritischen Einschränkungen zugrundegelegt werden.

Als Einzelfundplatz zeigt das südwestnorwegische Avaldsnes eine beträchtliche Zahl von Großgrabhügeln der Bronze- und Eisenzeit, d.h. nicht weniger als 18 Hügel mit einem Durchmesser von 20-50 m (Abb. 4; RINGSTAD 1986, 54-68). In jenen Hügeln fanden sich, wie aus zahlreichen Untersuchungen des 19. Jhs. bekannt, reich ausge-

stattete und zum Teil in Nordeuropa einzigartige Bestattungen:

- Prinsehaugen (Periode III der Bronzezeit), Hügel von 30 m: ein Waffengrab, u. a. mit einem goldenen Armring, d.h. einem der herausragendsten Einzelfunde der norwegischen Bronzezeit (u. a. MØLLEROP 1963, 26f.; RINGSTAD 1986, 157);
- Flagghaug (Periode C2 der römischen Kaiserzeit nach Eggers), Hügel von wenigstens 40 m: das reichste nordeuropäische Waffengrab der römischen Kaiserzeit, u. a. mit einem goldenen Kolbenhalsring von 600 g Gold (u. a. CARNAP-BORNHEIM/ILKJÆR 1996, 292f.);
- Storhaug (wahrscheinlich 8. Jh.), Hügel von 40-45 m: das vermutlich älteste Schiffsgrab Nordeuropas mit einer Männerbestattung, u. a. mit Beigabe eines goldenen Kolbenarmrings von 43 g Gold (u. a. OPEDAL 1998; vgl. bereits MYHRE 1965; 1966);
- Grønhaug (wahrscheinlich Mitte des 10. Jhs.), Hügel von 30 m: eine Männerbestattung und zugleich ein zweites, allerdings leider beraubtes Schiffsgrab (u. a. OPEDAL 1998; vgl. bereits MYHRE 1965; 1966).

Die genannten Bestattungen in Hügeln mit einem Durchmesser von 30-50 m sind aus wenigstens drei Gründen von ganz besonderer Bedeutung (das beraubte Grønhaug-Grab ist dabei nur bedingt zu berücksichtigen). Erstens: Derartige Grabmonumente sind wegen des Arbeitsaufwands bei ihrer Errichtung wahrscheinlich nicht als Allgemeingut, sondern als Gedenkwerk anzusehen, das die Hinterbliebenen zu Ehren ihres verstorbenen, hochrangigen Familienmitglieds errichten ließen (u. a. RINGSTAD 1986, 15-26; vgl. fälschlich u. a. EGGERT 2001, 334). Zweitens: Gold, wie es u. a. von den Ringen in den genannten Gräbern her bekannt ist, war ein Fremdgut in Norwegen. Drittens: Vielleicht dienten die schweren goldenen Hals-/Armringe der Bronze- bzw. Eisenzeit als Ranganzeiger einer Oberschicht (Abb. 3; vgl. u. a. HAUCK 1955; JENSEN 2002, 118).

Von ebenso hohem Wert ist die Schriftüberlieferung für Avaldsnes. Der isländische Geschichtsschreiber Snorre weiß in einer ausführlichen Beschreibung für das Jahr 1024 zu berichten, daß sich in Avaldsnes ein Königssitz mit einer Halle und einer Kirche sowie ein königliches Schlafgemach (vielleicht in einer Art Residenzgebäude?) befunden habe (GAUERT 1968, 290f.).

Wendet man sich Südwestnorwegen allgemein zu, so ergibt sich ein durchaus vergleichbares Bild. Gruppen von Großgrabhügeln finden sich regelhaft in nur wenigen Gebieten, und zugleich stammen von dort reiche Grab-, Schatz- und Lesefunde aus der Bronze-, Spätkaiser- und

Völkerwanderungs- sowie Wikingerzeit (**Abb. 4**; RINGSTAD 1986). Interessanterweise ist dieses Verbreitungsbild mit einem sehr bekannten Beitrag B. Myhres zu südnorwegischen Häuptlingen und Häuptlingsterritorien in der Völkerwanderungszeit zusammenzuführen (MYHRE 1987; vgl. auch MYHRE 1978 und 1985). Auf der Grundlage der räumlichen Verbreitung von 60 reich ausgestatteten Gräbern der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit hat Myhre neun küstennahe Ballungszentren identifiziert, die er mit Häuptlingssitzen gleichsetzte (**Abb. 5**). Ihm wird ebenso der Hinweis verdankt, daß sich für die Wikingerzeit (reich ausgestattete Gräber) und das Mittelalter (administrative Zentren) ein entsprechendes Bild ergeben würde. Die von Myhre unterstrichenen Häuptlingssitze in archäologischen Ballungsräumen stimmen für Westnorwegen wiederum in einem hohen Maße mit den Konzentrationen von Großgrabhügeln überein, doch eine weiterführende und auch differenzierende Betrachtung muß an dieser Stelle unterbleiben.

Wie können die beschriebenen Fundbilder gedeutet werden? Avaldsnes in Südwestnorwegen, um wieder mit dem genannten Einzelfall zu beginnen, befindet sich beispielsweise in landschaftsbeherrschender Position im Nordosten einer Insel namens Karmøy (**Abb. 6**). Wer in Südwestnorwegen mit einem Schiff unterwegs war, hatte die Möglichkeit, die innere Route zwischen Karmøy und dem Festland zu wählen oder aber die äußere Route zum Nordatlantik hin zu befahren. In der Praxis war es jedoch äußerst ratsam, die innere Route zu wählen, da die äußere sehr gefährlich werden konnte. Diese innere Route hat wiederum die Gestalt einer Meerenge, und nahe der schmalsten Stelle findet sich Avaldsnes mit der perfekten Kontrolle über den Wasserverkehr. Damit hatte dieses Gebiet eine Schlüssellage im Südwesten inne, und gleichzeitig gab es dort landwirtschaftlich gut nutzbare Areale, Naturhäfen und einen guten Zugang zu unterschiedlichen Naturressourcen.

Ganz vereinfacht: Die besondere Lage machte aus Avaldsnes einen Platz, dem naturgemäß Bedeutung zufiel. Für Südwestnorwegen allgemein galt durchaus Vergleichbares, denn auch die anderen Orte mit Fundballungen liegen in größeren fruchtbaren Gebieten mit einem guten Zugang zu Naturressourcen sowie zum Wasser und/oder zu Wegesystemen (vgl. RINGSTAD 1986, 243-271). Allerdings zeigt sich deutlich: Im Südwesten und Westen war Avaldsnes von der Gesamtwertigkeit der strategischen Lage und der archäologischen Überlieferung ein Platz wie kein anderer. Es kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden, daß sich rund 50 km südlich von Avaldsnes ein außer-

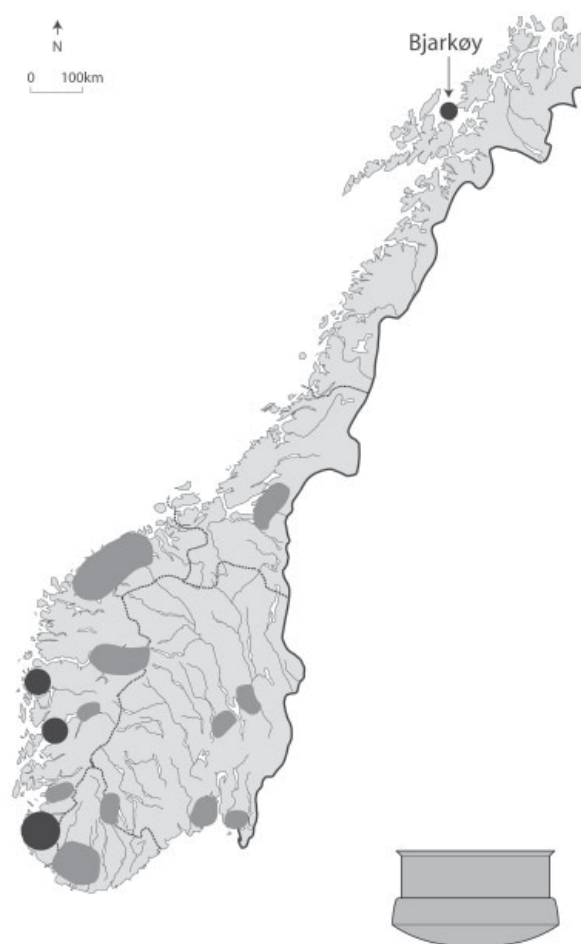


Abb. 2 Westlandkessel der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit in Norwegen (nach HAUKEN 2005; HOEPER 2006).
 Grau: Gebiete mit Kesseln;
 kleiner schwarzer Punkt: der größte aller Westlandkessel.
 mittlere schwarze Punkte: Gebiete mit ca. zehn solcher Kessel;
 Großer schwarzer Punkt: Jæren mit wenigstens 40 Kesseln.

ordentlich dichter archäologischer Ballungsraum (der Küstenstreifen von Jæren) mit gleich mehreren Kristallisationspunkten befand.

Böhmen in einer Langzeitperspektive

Das Böhmisches Becken, ein natürliches geographisches Ganzes, das von Gebirgen gesäumt wird, weist nur wenige vorgegebene Fernverbindungen auf dem Wasser- und Landweg auf (**Abb. 7**; vgl. im folgenden SALAČ 2002). Eine Betrachtung in einer archäologischen Langzeitperspektive zeigt wenige Siedlungskammern, die wahrscheinlich durchgängig seit dem Neolithikum besiedelt waren. Tatsächlich ragen jedoch lediglich vier Fundplätze in derartigen Kammern – Praha, Lovosice, Kolín und Kadaň



Abb. 3 Schwerer goldener Halsring (Kolbentyp) von fast 600 g Gold aus einem Waffengrab der Spätkaizerzeit in Avalsnes (Südwestnorwegen). Ein für die nordeuropäische Kaiserzeit in Ausführung und Gewicht singulärer Fund (nach Rygh 1885, Abb. 300).

– ab dem Neolithikum hervor, im Hinblick auf die Zahl der Fremdgüter, die Zahl der reich ausgestatteten Gräber etc. Die vier genannten Fundplätze hatten eine Lage an bestimmenden Fernverkehrswegen, und es fand sich zugleich ein größeres agrarisches Hinterland. In drei Fällen handelte es sich bei den Wegen um Flüsse, die eine Verbindung zur Außenwelt herstellten, im vierten dagegen um eine wichtige Landverbindung zwischen Böhmen und Mähren. Bei zwei von vier Fundgebieten gab es zudem wichtige Rohstoffvorkommen (z.B. Quarzporphyr für Mahlsteine in Lovosice).

Für Böhmen ist also in einer Langzeitperspektive ab dem Neolithikum mit lediglich vier Fundgebieten zu rechnen, die durch ihre günstige Verkehrsanbindung in einem besonderen Maße an Fernkontakten und einem Gütertausch beteiligt waren. Jene Gebiete hatten diese Stellung durch die gesamte böhmische Vorgeschichte inne, doch es ist eine offene Frage, ob dies zu einem besonderen Siedlungstyp, etwa großen Siedlungen mit Häusern für eine Oberschicht, führte. Nur in Einzelepochen kam es zur Ausbildung eines ergänzenden Netzes von wichtigen Plätzen in Gebieten, die bis zu diesem Zeitraum nicht systematisch aufgesiedelt worden waren.

Weiterführende Überlegungen

Wie die Darstellung ergeben hat, scheint für Norwegen und Böhmen trotz der grundsätzlichen Lageunterschiede in zwei Punkten eine Vergleichbarkeit vorzuliegen:

- in beiden Fällen kam offenkundig den Wasserwegen eine große Bedeutung für Kommunikation und Verkehr zu, und sie waren ein wichtiges Kriterium bei der Ortswahl;
- in beiden Fällen kam es zur Ausbildung einer vergleichsweise überschaubaren Zahl von Plätzen, die eine sehr gute Anbindung an Verkehrswege hatten, in unterschiedlichen archäologischen Epochen hervortraten und wenigstens zum Teil auch als „Handelsplätze“ dienten.

Das vorgelegte Quellenmaterial könnte unter Heranziehung unterschiedlicher weiterführender Vorstellungen und Modelle betrachtet werden:

1. Ein sozial-schiffahrtsgeschichtliches Modell würde die Annahme einer gesellschaftlichen Schichtung, wenn vorhanden, von Regelmäßigkeiten bei den Beigabensätzen in Gräbern, Hügelabmessungen oder unterschiedlichen Hausgrößen und -nutzungen in Siedlungen ableiten (einleitend u. a. STEUER 1982, RENFREW 1984; RENFREW/BAHN 1991, 153-191). Die Schiffe ihrerseits könnten Aussagen zur Art des Gütertransfers ermöglichen (u. a. CRUMLIN PEDERSEN 1997; 1999). Verbindet man die maritime mit der sozialgeschichtlichen Analyse, so ist zu fragen, welche Fahrzeuge eine Gesellschaft hervorbrachte und wie jene im Sinne der Leitfrage nach „Handel, Transport und Verkehr“ einzusetzen waren.

2. Geographische Modelle könnten herangezogen werden, um Lagemuster herausragender Siedlungen zu diskutieren. Zum einen wäre die Kontroverse über Determinismus/Possibilismus aufzugreifen, die sich um die Frage drehte, ob die Ortswahl von Siedlungen naturgemäß vorherbestimmt war (vgl. einleitend MITTERAUER 1971, 442f.; HEINEBERG 2007, 22-24). Diese Auseinandersetzung, die im späten 19. und frühen 20. Jh. große Bedeutung hatte, strahlte allem Anschein nach aber nicht in die Archäologie hinein. Zum anderen wären die Vorstellungen zu „Zentralen Plätzen“ im Gefolge des Geographen W. Christaller heranzuziehen (CHRISTALLER 1933; HEINRITZ 1979). Der Theorie nach liegen jene Plätze in einer idealisierten Landschaft in regelmäßigem Abstand zueinander, und für den von ihnen eingefassten Bereich (jeweils bis zur Hälfte der Entfernung zum nächsten derartigen Ort) nehmen sie unterschiedliche zentralörtliche

Funktionen wahr (CHRISTALLER 1933; vgl. auch LÖSCH 1944). „Zentrale Plätze“ wurden allem Anschein nach durch die anglo-amerikanische Forschung in die Archäologie eingeführt, allerdings lediglich unter Diskussion der räumlichen „Netzwerke“ nach Christaller und kaum funktionell ausgerichtet (evtl. erstmals bei CLARKE 1968, Abb. 113-115, vgl. „geographisches Paradigma“ bei CLARKE 1972, 7, 47-52). Demgegenüber fand sich in der deutschsprachigen historischen und geographischen Forschung in jenem Zeitraum der Versuch, neuzeitliche oder aber bereits ältere Zentralorte anhand ihrer Funktionen zu erörtern (u.a. FEHN 1970; MITTERAUER 1971, 455; DENECKE 1975). In den letzten Jahren ist zunehmend eine Wiederkehr jener Diskussion, nicht zuletzt in der deutschsprachigen Archäologie, festzustellen (vgl. STEUER 2007). Es kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, daß die archäologische Zentralplatzforschung unverändert grundlegende Probleme hat, die im Wesen der Quellenmaterialien selbst angelegt sind: Wie sollen zentralörtliche Funktionen ermittelt und vor allem gewichtet werden, und wie kann eine minutiöse Zentrum-/Hinterlandanalyse gelingen (vgl. u.a. GRINGMUTH-DALLMER 1999; SALAČ 2002; GRIMM 2004)?

3. Von einer historischen Warte aus könnte das Modell der „langen Dauer“ (*la longue durée*) herangezogen werden, das zwischen einer Kurz- (Tagesereignisse), Mittel- (Konjunkturen) oder Langzeitperspektive (große Zeiträume) unterscheidet. Nur bei der letzteren Perspektive, so die zugrundeliegende Annahme F. Braudels, würden die Strukturen, die einer Gesellschaft schwer veränderlich zugrundeliegen, gut erkennbar sein (kurz BRAUDEL 1949; 1958). Möglicherweise wurden diese Vorstellungen aus der französischen Annales-Schule erstmals in den 1980er Jahren in die englischsprachige Archäologie eingeführt (z.B. HODDER 1987). Es ist allerdings festzustellen, daß beispielsweise eine jede langfristig ausgerichtete Besiedlungsgeschichte prinzipiell die Möglichkeit bietet, nach langwierigen zugrundeliegenden Strukturen in Gesellschaften zu fragen, ohne daß explizit Vorstellungen aus der französischen Geschichtswissenschaft genannt würden. A.W. Brøgger hat beispielsweise 1928 bei einer kurzen Betrachtung norwegischer Vor- und Frühgeschichte in deutscher Sprache stark auf langfristige Mentalitäten verwiesen, die sich aus der norwegischen Topographie ergeben hätten (BRØGGER 1928; vgl. auch HAGEN 1967; MAGNUS/MYHRE 1986; LILLEHAMMER 1994).

4. Ein weiterer Untersuchungsansatz könnte vergleichend Vorstellungen zum Fortschreiten sozialer

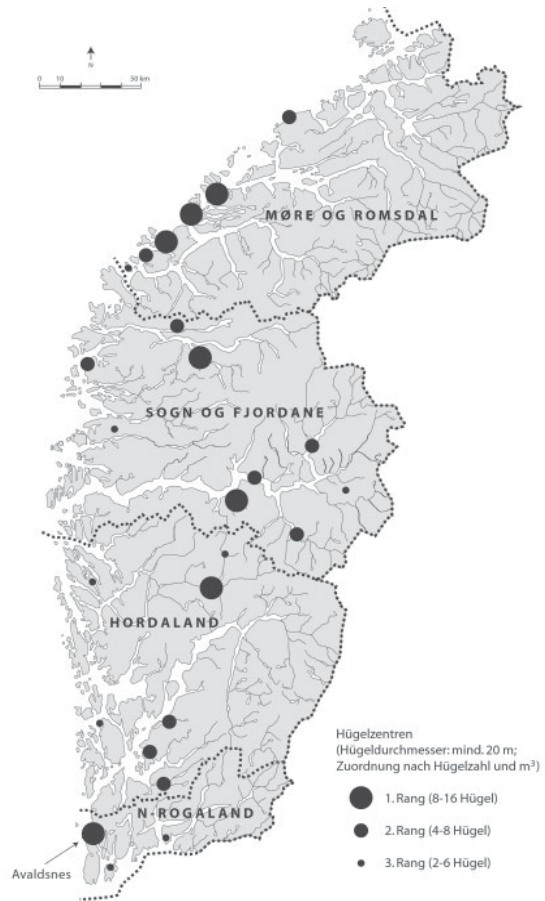


Abb. 4 Großgrabhügelzentren der Bronze- und Eisenzeit in Westnorwegen (nach RINGSTAD 1986).

Organisation in der Ethnographie und Geschichtswissenschaft gegenüberstellen. Die anglo-amerikanische und skandinavische Archäologie war in den 1970er und 1980er Jahren stark von dem neoevolutionären Modell des Kulturanthropologen E. Service geprägt, das in linearer Folge einen Ablauf von der Horde zum Stamm und vom Häuptlingstum zum (archaischen) Staat sah (SERVICE 1971; Archäologie: vgl. z.B. MYHRE 1978). Seit den 1990er Jahren ist jedoch in der skandinavischen Archäologie ein sich steigernder Rückgriff auf historische Analogien festzustellen, beispielsweise wurden die „Reichssammlungen“ im Norden vor dem Hintergrund des merowingerzeitlichen bzw. anglosächsischen Königtums betrachtet (z.B. NÄSMAN 1988, CALLMER 1991, OPEDAL 1998).

Der vorliegende Artikel wird die kombinierte sozial-/schiffahrtsgeschichtliche und die geographisch deterministische/possibilistische Sichtweise sowie zu einem gewissen Grade auch das Konzept der „langen Dauer“ aufgreifen. Der Zentralplatzbegriff

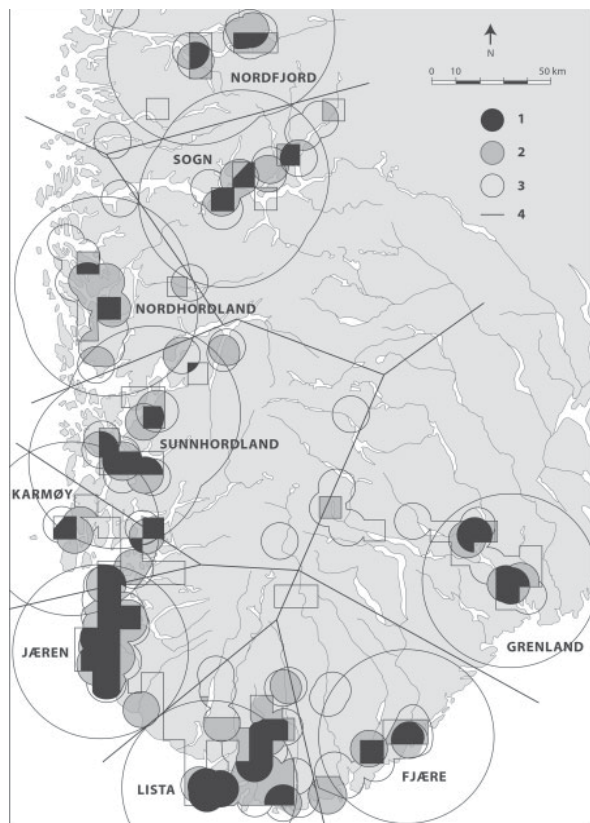


Abb. 5 Zentren der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit im südwestlichen Norwegen (nach MYHRE 1987, Abb. 7). Ermittlung der Zentren anhand von 60 Gräbern mit Beigabe von Bronze- und Glasgefäßen sowie Goldobjekten.
 1. drei Fundkategorien;
 2. zwei Fundkategorien;
 3. eine Fundkategorie;
 4. Linien geben hypothetische Grenzen zwischen den Zentren an.

und auch ein ethnographisch-historischer Analogievergleich werden dagegen ausgelassen, da sie in der aktuellen archäologischen Literatur durchaus geläufig sind.

Sozial- und Schiffahrtsgeschichtliche Betrachtungen

Wie bereits kurz beschrieben, liegt für Avaldsnes ein Fürstengrabphänomen für zahlreiche archäologische Epochen vor: die Bronze-, Spätkaiser-, Merowinger- und Wikingerzeit. Dabei handelte es sich unabhängig von der Zeitstellung um Bestattungen in großen Hügeln, zum Teil mit Kammern und/oder zum Teil mit Schiffen, und es wurden jeweils exquisite Objekte beigegeben, nicht zuletzt goldene Arm- oder Handgelenkringe, denen man vielleicht eine Funktion als Ranganzeiger einer

Oberschicht zuschreiben darf (**Abb. 3**). Diese allgemein sozialgeschichtlichen Vorstellungen sind aus dem Fundmaterial von Avaldsnes selbst heraus zu schöpfen, doch sie hätten mit gewissen Nuancierungen ebenso Bestand vor einem gesamt-norwegischen Fundmaterial. Wie in Norwegen allgemein, so fehlen auch in Avaldsnes Prachtgräber der Stein- und vorrömischen Eisenzeit, für Avaldsnes fällt jedoch im Lichte der norwegischen Überlieferungssituation das Fehlen eines völkerwanderungszeitlichen Prunkgrabs auf, wie sie für Männer (z. B. Enebø/Sogn og Fjordane) bzw. Frauen (z. B. Krosshaug, Tu/Rogaland) von anderen südwestnorwegischen Fundplätzen her vorliegen (u. a. MAGNUS 1975; SOLBERG 2000, 168-170). Das genannte Oberschichtphänomen, das auf der Grundlage von Grabfunden rekonstruiert wird, soll mit den Ergebnissen siedlungsarchäologischer Untersuchungen verknüpft werden.

An dieser Stelle kann nur kurz angedeutet werden, daß die vollständige Ausgrabung eines Dorfs in Südwestnorwegen (Forsand) ca. 60 km südöstlich von Avaldsnes eine Siedlungskontinuität vom 13. Jh. v. Chr. bis hin zum 7. Jh. n. Chr. nachweisen konnte (im folgenden LØKEN 2001). Im archäologischen Befund ergaben sich unterschiedliche Hinweise auf soziale Ungleichheit im Dorf: Was die Bronzezeit angeht, so liegt für die Periode III/IV ein Hausbefund vor, der sich von den üblichen Häusern der Epoche durch die Länge und Breite, die Pfostengröße, den Abstand zwischen den Pfosten sowie ein Getreide-Opfer in dem einen Hausende unterscheidet. Jener Befund wird im Sinne eines Hauses für gemeinschaftliche Zwecke, d. h. als Vorläufer einer eisenzeitlichen Halle, gedeutet. Ab ca. 200 v. Chr. traten jeweils ein bis zwei Häuser hervor, zum Teil durch ihre separierte Lage und ebenso durch ihre Länge und einen Mittelteil mit Pfosten, die näher zu den Längswänden als im übrigen Haus standen. Jene Mittelpartie wird als „innerer Hallenteil“ gedeutet. Im 4. Jh. n. Chr. wurde schließlich eine Halle von 30x9 Metern errichtet, und die Initiative dazu darf man wohl einem „Dorfvorsteher“ in einem parallel dazu gelegenen Langhaus zuschreiben. Das vollständig ausgegrabene Dorf in Forsand liefert demnach deutliche Hinweise auf eine soziale Gliederung im Dorf, die ganz sicher ab dem 4. Jh. n. Chr. durch eine Halle faßbar ist, wahrscheinlich jedoch bereits in der vorrömischen Eisenzeit (ab 200 v. Chr.) einsetzte und Vorläufer in der Bronzezeit hatte.

Die wichtigen siedlungsarchäologischen Forschungsergebnisse, wie wir sie aus Forsand kennen, müssen in einem zweiten Schritt vor einem gesamt-norwegischen Hintergrund gesehen wer-

den. Forsand lag einst in einer durchaus strategischen Lage auf fruchtbaren Böden am Eingang zum Lysefjord, allerdings außerhalb der wenigen größeren landwirtschaftlich nutzbaren Gebiete Norwegens. Aus diesem Grund darf für die landwirtschaftlichen Kerngebiete wenigstens mit ähnlichen Verhältnissen gerechnet werden, eigentlich sollten jedoch noch tiefere zeitliche Kontinuitäten und eine größere soziale Ungleichheit angenommen werden. Forsand als einem siedlungsarchäologischen Nachweis für ein lange besiedeltes und zum Teil sozial untergliedertes Dorf ist als ein Extrem der Königssitz von Avaldsnes gegenüberzustellen. Jener wird, wie bereits oben genannt, für das Jahr 1024 ausführlich bei Snorre beschrieben. Nach seinen Angaben befanden sich vor Ort eine Halle, eine Kirche und ein königliches Schlafgemach, das letztere vielleicht in einem eigenen Gebäude (einer königlichen „Residenz“?), worauf noch weiter einzugehen ist (GAUERT 1968, 290f.).

Interessanterweise stellen die Hallen in Forsand und Avaldsnes die Verbindung zwischen beiden Orten her, und die intensive nordeuropäische Forschung der letzten Jahrzehnte auf der Basis von Archäologie und nordischer Schriftüberlieferung hat die Bedeutung von Hallen als eine herrschaftliche Architekturform unterstrichen (u.a. VIERCK 1991; HERSCHEND 1993; LÖNNROTH 1997; MEULENGRACHT SØRENSEN 2003). Als eigenständige Gebäude sind sie in Nordeuropa bisher frühestens in das vierte Jahrhundert n. Chr. zu datieren, doch es könnte im Sinne von „Hallenteilen in Länghäusern“ Vorläufer im südwestnorwegischen Forsand gegeben haben. Mit guten Gründen ist eine Verbindung zu den oben genannten Fürstengräbern herzustellen, denn die Initiative zur Hallenerrichtung dürfen wir wahrscheinlich einer Oberschicht bzw. Dorfvorstehern zuschreiben, welche in besonders herausgehobenen Langhäusern lebten und zu weltlichen Treffen und kultischen Zeremonien in Hallen zusammenriefen.

Verbindet man nun die sehr verkürzten sozialgeschichtlichen Betrachtungen für Avaldsnes und Norwegen mit einer schiffahrtsgeschichtlichen Perspektive vor einem allgemein nordeuropäischen Hintergrund, so ergäbe sich dabei eine Abfolge von vier Stadien für Avaldsnes:

a. ein Häuptlings-/Herrschaftssitz in einem Teilabschnitt der Bronzezeit mit einem herrschaftlich gesteuerten Zugang an Luxusgütern (Bronze, Gold); jene wurden in Mannschaftsschiffen transportiert, wie wir sie von norwegischen Felsritzungen der Bronzezeit oder dem Schiffsfund der vorrömischen Eisenzeit aus Hjortspring her kennen (Abb. 8; z. B. CRUMLIN PEDERSEN 1997);



Abb. 6 Avaldsnes in Südwestnorwegen (nach OPEDAL 2001, Abb. 1).

b. ein Kleinkönig-/Herrschaftssitz in Teilabschnitten der Spätkaiser-/Völkerwanderungszeit, wiederum mit einem herrschaftlich gesteuerten Zugang an Luxusgütern, die in Mannschaftsschiffen vom Nydam-Typ transportiert wurden (CRUMLIN PEDERSEN 1997);

c. ein Königssitz der Wikingerzeit mit Halle, Kirche und Residenz (?), möglicherweise mit einem Handelsplatz, der bisher allerdings nur durch einen Ortsnamen (Lahomaren) angezeigt wird (ELVESTAD/ OPEDAL 2001); noch immer dominierten Luxusgüter im nordeuropäischen Handel der Wikingerzeit; spezialisierte Frachtschiffe mit einer Güterzuladung bis 20 Tonnen für Massenwaren standen erst ab der zweiten Hälfte des 10. Jhs. zur Verfügung (CRUMLIN PEDERSEN 1999).

d. ein noch immer bestehender Königssitz des skandinavischen Mittelalters, nun mit einem schrift-

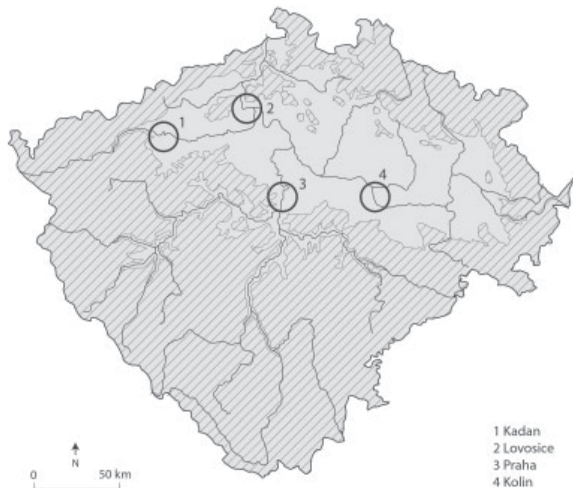


Abb. 7 Böhmisches Becken (grau) mit vier herausragenden Fundplätzen ab dem Neolithikum (nach SALAČ 2002, Abb. 9).

lich bezeugten und archäologisch nachgewiesenen Hafen des 13.-15. Jhs. mit Verbindungen zur Hanse (ELVESTAD/OPEDAL 2001); als Handelsgüter spielten nun erstmals Massenwaren wie Getreide, Fisch und Holz eine Rolle, die in spezialisierten Frachtfahrzeugen mit einer Zulademöglichkeit bis 120 Tonnen transportiert wurden (CRUMLIN PEDERSEN 1999).

Diese Abfolge sollte keinesfalls im Sinne einer geradlinigen Entwicklung vom Einfachen hin zum Komplizierten aufgefaßt werden: Horde, Stamm, Häuptlingstum und schließlich (früher) Staat (siehe oben). Ganz im Gegenteil läßt die archäologische Gesamtüberlieferung Fundlücken erkennen. Dies betrifft beispielsweise die dürftigen Anzeichen für einen Handelsplatz der Wikingerzeit in Avaldsnes und mehr noch Zeiträume ohne Anzeichen für Fremdgüter und soziale Schichtung. Solche Fundlücken finden sich beispielweise für die gesamte vorrömische Eisenzeit und das 7. Jh. n. Chr. Diese Fundlücken können ganz unterschiedlich gedeutet werden: von Niedergangsperioden mit einer Gesellschaft, die nur wenig soziale Gliederung aufwies, hin zu Phasen der Stabilität ohne Notwendigkeit zur Anlage von Fürstengräbern (NÄSMAN 1991; MYHRE 1998, 8-28). Diese verwickelte Frage ist im vorliegenden Artikel nicht aufzugreifen, doch allgemein muß die frühe vorrömische Eisenzeit wegen einer Klimaverschlechterung, eines Mangels an Prestigeentfaltung in Gräbern und Grabanlagen sowie egalitärer Siedlungen (Forsand) als eine Periode mit rückschreitender sozialer Organisation betrachtet werden. Von „Zentralen Plätzen“, wie sie bereits für das südwestnorwegische Spätneolithikum vorgeschlagen wurden (SOLBERG 1994, 121 f.), führte

demnach ganz sicher keine geradlinige Entwicklung hin zu den Reichssammlungen der Wikingerzeit. Allerdings muß für die wenigen größeren, landwirtschaftlich nutzbaren Gebiete in Norwegen mit einer fortlaufenden intensiven Besiedlung gerechnet werden, und das über zweitausend Jahre besiedelte Dorf von Forsand könnte einen Hinweis auf tiefe Kontinuitäten von Siedlungsstellen sowie soziale Ungleichheit geben.

Die Verbindung von sozial- und schiffahrtsgeschichtlicher Betrachtung erweist sich für die zugrundeliegende Themenstellung („Handel, Transport und Verkehr“) als durchaus aufschlußreich. Für die genannten Einzelepochen ist von einer Weiterentwicklung der Schifffahrt auszugehen: vom Paddel (Bronze- und vorrömische Eisenzeit) zum Ruder (römische Eisenzeit) und weiter zum Segel (Wikingerzeit), vielleicht zu einem gewissen Maße im Gleichklang mit einem nach Epochen fortschreitenden, jedoch zuweilen auch rückläufigen, sozialen Organisationsgrad, doch dies hatte zunächst keine große Auswirkung auf den Gütertransfer. Die Fahrzeuge bis zur frühen Wikingerzeit waren grundsätzlich für den Personentransport bestimmt, und Güter stellten lediglich eine Beiladung dar. Der Quantensprung hin zu einer Handelsschifffahrt vollzog sich nach heutigem Wissensstand, d. h. auf der Grundlage von Datierungen vorliegender Fahrzeugfunde, frühestens in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. (CRUMLIN PEDERSEN 1999). Erst ab diesem Zeitraum ist anhand der Schiffe, die bereits 20 Tonnen Güter mit sich führen konnten, mit einem wesentlich ausgeweiteten Handelsvolumen und auch neuen Handelsgütern, d. h. Massen- anstelle von Luxusgütern, zu rechnen. Allgemein darf das erweiterte Handelswesen mit der Entwicklung hin zu nordeuropäischen Nationen nach erfolgreichen Reichssammlungen verbunden werden (u. a. CHRISTENSEN 1989, 81-95; BILL ET AL. 1997). Es bleibt allerdings eine überraschende Feststellung, daß spezialisierte Frachtfahrzeuge erst nach dem weitgehenden Niedergang des wikingerzeitlichen Handelsnetzes in der ersten Hälfte des 10. Jhs. zur Verfügung standen, zu dem in Nordeuropa Orte wie das ostnorwegische Kaupang und das ostschwedische Birka zählten (u. a. CALLMER 1994; DAGFINN SKRE ET AL. 2007; 2008).

Siedlungsgeographische (deterministisch-possibilistische) Betrachtungen

Anthropogeographie, d. h. die Lehre von den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt, geht als Begriff und umrissene Wissenschaftslehre



Abb. 8 Bronzezeitliche Felsritzung mit einem Mannschaftsschiff aus dem ostnorwegischen Skjeberg in Østfold (nach MARSTRANDER 1970, Abb. 2).

auf Friedrich Ratzel (1844-1904) zurück, der ab 1886 als Professor für Geographie in Leipzig wirkte (im folgenden BUTTMANN 1977, 61-72; BECK 1982, 164-179; HEINEBERG 2007, 22-24). Das Forschungsprogramm als solches wurde nach jahrelangen Vorarbeiten in dem zweibändigen Opus „Anthropogeographie“ in den Jahren 1882 bzw. 1891 vorgelegt. Zu den drei Hauptaufgaben dieses Forschungszweigs zählten die Beschreibung der Siedlungsgebiete des Menschen, die Ergründung der geographischen Ursachen für die Verbreitung jener Gebiete und schließlich die Untersuchung, wie die Natur auf den Körper und Geist von Menschen einwirkte. Im Kern der Betrachtungen stand dabei die Auffassung, wonach der Mensch passiv von den natürlichen Bedingungen des Lebensraums abhängig sei. Jener deterministische Ansatz ging demnach von einer übermächtigen Natur aus, welche den Menschen in seiner Siedlungsweise bestimme. Es kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden, daß dieser Forschungsweig unter der Bezeichnung „Geopolitik“ (Karl Haushofer u.a.m.) aktiven Einfluß auf die Politik des Dritten Reiches hatte (HEINEBERG 2007, 23).

Ein geographischer Possibilismus, der die Freiheit von Individuen bei der Wahl von Naturräumen betont, wurde demgegenüber von dem französischen Geographen Paul Vidal de la Blanche (1845-1918) unterstrichen, der in den Jahren 1898-1909 an der Sorbonne lehrte (u. a. BECK 1982, HARD 1973, 195-200; HEINEBERG 2007, 22-24). In seinem Verständnis war Geographie das Studium menschlicher Gruppen in ihren Beziehungen zu einem geographischen Milieu, in dem Menschen eine Wahlfreiheit hatten. Mit seiner interdisziplinären Herangehensweise wird de la Blanche zu den Wegbereitern der französischen Annales-Schule gerechnet, d.h. einer Gruppe französischer Gelehrter, die über eine pure Ereignisgeschichte hinaus problemorientierte, interdisziplinäre Betrachtungen über menschliches Handeln wünschte (u.a. STOIANOVITCH 1976; BURKE 2004, 7f., 134). Ein Forschungsansatz, wie er jenem Paul

Vidal de la Blanches ähnelte, wurde in der deutschsprachigen Forschung erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg beschrieben (HARD 1973, 200).

In verkürzter Form sind damit zwei radikal entgegengesetzte Haltungen zum Verhältnis zwischen Mensch und Natur beschrieben. Die deterministische Auffassung geht von der alles beherrschenden Natur aus, welche Menschen in der Wahl von Siedlungsgebieten festgelegt habe, die possibilistische sieht dagegen den Menschen im Vordergrund, der frei seine Siedlungsgebiete wählen konnte. An dieser Stelle soll die kurze Beschreibung beider Extrempositionen genügen, und es kann nicht die Aufgabe sein, die geographische Methodenvielfalt des 20. Jhs. zu beschreiben (u.a. HARD 1973; HEINEBERG 2007, 22-44). Bemerkenswerterweise legen jüngere anthropologische Arbeiten erneut ein starkes Maß an Determinismus zugrunde, allerdings in einer durchaus nuancierten Form (SERVICE 1971, 60-65; DIAMOND 1998; 2005), und Erörterungen über Determinismus oder Wahlfreiheit ziehen sich wie ein roter Faden durch die Arbeiten der drei Annales-Generationen (kurz BURKE 2004, 134).

Geht man von diesen theoretischen Überlegungen zum Wesen der Geographie zurück nach Norwegen, so ist für das Land wegen seiner besonderen Gestalt – nur wenige Siedlungsareale, bevorzugt in Küstenlage – allgemein von einem hohen Maß an Determinismus auszugehen. Wieweit aber würde dies ganz konkret für den besonders herausgestellten Einzelfall in Avaldsnes gelten?

Trotz der fehlenden Ausgrabungen ist mit einiger Sicherheit davon auszugehen, daß sich einst ein Herrschafts-/Königssitz nahe der Steinkirche des 13. Jhs. befand (Abb. 6). Beispielsweise wissen wir aus der oben genannten Schriftüberlieferung, daß im Jahr 1024 die Kirche und die Halle des Königshofs über eine Straße miteinander verbunden waren (GAUERT 1968, 291). Angesichts skandinavischer Kirchengrabungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, daß sich die für 1024 genannte Kirche bereits vor Ort – unter der

heutigen Kirche – befand (u.a. LIDÉN 1987; 1995). Die Halle hätte demnach nahe der heutigen Kirche gestanden. Zusätzlich wird von einem königlichen Schlafgemach berichtet. Möglicherweise könnte dies auf eine königliche „Residenz“ als ein drittes repräsentatives Gebäude vor Ort neben Kirche und Halle hinweisen, ganz im Einklang mit kontinentalen Forschungen über sogenannte „Königspfalzen“ ab dem merowingerzeitlichen Königtum (u.a. GAUERT 1965; 1968; vgl. BINDING 1996; EHLERS 2002).

In Avaldsnes bot sich ein kleines, in den Karmsund (in die Meerenge zwischen der Insel von Karmøy und dem Festland) vorgeschobenes Landstück, das strategisch nahe der engsten Stelle des Karmsunds lag und für eine Besiedlung äußerst geeignet war. Es ist jedoch nicht zwingend davon auszugehen, daß sich eine ältere bedeutende Siedlung, wie sie beispielsweise für die Spätkaiser- und Merowingerzeit anzunehmen ist, bereits dort befand. Wie eine Hofbezeichnung namens Bø andeutet, lag sie einst vielleicht rund zwei Kilometer nördlich. Eine derartige Hofbezeichnung wird von der skandinavischen Ortsnamensforschung übereinstimmend als Anzeiger für ein bedeutendes Gehöft großen Alters angesehen, das in das erste nachchristliche Jahrtausend oder aber zeitlich noch weiter zurückgereicht haben könnte (u.a. OLSEN 1926, 227-288; BRINK 1996, 258-260). Damit aber kann vielleicht ein alter, später aufgegebener Großhof nördlich von Avaldsnes und eine Verschiebung in die Nähe der heutigen Kirche nicht ausgeschlossen werden. Zusammenfassend wäre damit ein hohes Maß an primärer und sekundärer Vorherbestimmtheit für das Land als solches und ebenso für ein Gebiet im Südwesten als gegeben anzusehen, doch ein tertiärer Determinismus ganz konkret vor Ort ist nicht zwingend vorauszusetzen.

Abschließende Bemerkungen

Im vorliegenden Artikel wurden die Topographie und das archäologische Fundmaterial aus Norwegen und Böhmen in einer Langzeitperspektive beschrieben. Wie kurz aufgezeigt, steht eine Vielzahl weiterführender Überlegungen/Modelle zur Deutung archäologischen Fundmaterials zur Verfügung, auch vor dem Hintergrund der Leitfrage nach „Handel, Transport und Verkehr“. Im folgenden wurden nur sozial-/schiffahrtsgeschichtliche und geographische (deterministisch/possibilistische) Überlegungen näher ausgeführt und sich dabei auf Norwegen beschränkt. Das böhmische Fundmaterial kann eingehender nur von berufener Seite betrachtet werden.

Wie für Norwegen aufgezeigt, besteht die Möglichkeit, ein weiterführendes Modell zu „Handel, Transport und Verkehr“ von der Bronzezeit bis ins Mittelalter zu entwickeln, wenn sozial- und schiffahrtsgeschichtliche Betrachtungen miteinander verwoben werden. Von ganz einschneidender Bedeutung für das Handelswesen war das Aufkommen von spezialisierten Frachtschiffen, die nach aktuellen Forschungen frühestens in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts zu datieren sind. Diese Fahrzeuge sind wiederum mit einem geänderten Handelswesen hin zu Massengütern vor dem Hintergrund der in Nordeuropa laufenden „Reichssammlungen“ zu verbinden (u.a. CHRISTENSEN 1989, 81-95; BILL ET AL. 1997)

Norwegen und zu einem gewissen Grad Böhmen können abschließend zur Formulierung wichtiger Leitthesen für Länder mit einem hohen Grad an siedlungsgeographischem Determinismus genutzt werden:

- die Topographie führte zu einer überschaubaren Zahl von herausragenden, langlebigen Orten an gleichermaßen fruchtbar wie verkehrsstrategisch gelegenen Plätzen;
- alte „Zentralorte“ mit angegliederter Handelsfunktion waren zum Teil der Ausgangspunkt für Handelsplätze im engeren Sinne, wie sie in Nordeuropa ab der Wikingerzeit mit ausgedehnten Küstenarealen, unterschiedlichen, spezialisierten Handwerkszweigen und einer Einbindung in ein übergeordnetes Währungssystem nachzuweisen sind (vgl. kurz BECK ET AL. 1999).

Es bleibt eine offene Frage, inwieweit es in Ländern mit einem geringeren Grad an Determinismus zur Ausprägung ähnlicher, wenn auch schwächerer, Phänomene kam.

Literatur

- BECK, H. (1982): Große Geographen. Pioniere – Außenseiter – Gelehrte. Berlin 1982.
- BECK, H. et al. (1999): Handel. RGA2, 13. 1999, 497-593.
- BILL, J. et al. (1997): Dansk Søfarts Historie 1 indtil 1588. København 1997.
- BINDING, G. (1996): Deutsche Königspfalzen: von Karl dem Großen bis Friedrich II (765-1240). Darmstadt 1996.
- BRAUDEL, F. (1949): La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II. Paris 1949.
- BRAUDEL, F. (1958): Histoires et sciences sociales. La longue durée. Annales. Nr. 4/1958, 725-753.

- BRINK, S. (1996): Political and social structures in early Scandinavia. A settlement-historical pre-study of the central place. *Tor* 28, 1996, 235-281.
- BRØGGER, A.W. (1928): Vorgeschichte und Geschichte. *Vorgesch. Jb.* 3, 1928, 1-10.
- BURKE, P. (2004): Die Geschichte der Annales. Die Entstehung der neuen Geschichtsschreibung. Aktualisierte Ausgabe. Berlin 2004.
- BUTTMANN, G. (1977): Friedrich Ratzel. Leben und Werk eines deutschen Geographen 1844-1904. München 1977.
- CALLMER, J. (1991): Territory and dominion in the late Iron Age in southern Scandinavia. In: JENNBERT, K. ET AL. (EDS.), *Regions and reflections. In Honour of Märta Strömberg. Acta Archaeologica Lundensia. Series in 8° no. 20.* Stockholm 1991, 257-273.
- CALLMER, J. (1994): Urbanization in Scandinavia and the Baltic Region c. 700-1100: Trading Places, Centres and Early Urban Sites. In: AMBROSIANI, B./CLARKE, H. (EDS.), *Developments around the Baltic and the North Sea in the Viking Age = Birka Studies 3.* Stockholm 1994, 50-90.
- CARNAP-BORNHEIM, C. VON/ILKJÆR, J. (1996): Illerup Ådal. Die Prachtausrüstungen. *Jysk Arkæologisk Selbskabs Skrifter* 25, 5.6.7.8. Århus 1996.
- CHRISTALLER, W. (1933): Die Zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena 1933.
- CHRISTENSEN, A.E. (1989): Begynnelsen fram til middelalderens slutt. In: BERGGREN, B. ET AL. (EDS.), *Norsk sjøfart 1.* Oslo 1989, 40-109.
- CHRISTOPHERSEN, A. (1991): Ports and trade in Norway during the transition to historical time. In: CRUMLIN-PEDERSEN, O. (ED.), *Aspects of maritime Scandinavia AD 200-1200.* Roskilde 1991, 159-170.
- CLARKE, D.L. (1968): *Analytical Archaeology.* London 1968.
- CLARKE, D.L. (1972): *Models in Archaeology.* London 1972.
- CRUMLIN PEDERSEN, O. (1997): Large and small warships of the North. In: NORGÅRD JØRGENSEN, A. ET AL. (ED.), *Military Aspects of Scandinavian society in a European perspective, AD 1-1300. Publications from the National Museum of Denmark. Studies in Archaeology and History 2.* København 1997, 184-194.
- CRUMLIN PEDERSEN, O. (1999): Ships as indicators of trade in Northern Europe 600-1200. In: BILL, J./CLAUSEN, B.L. (ED.), *Maritime Topography and the Medieval Town. Publications from the National Museum. Studies in Archaeology and History 4.* København 1999, 11-20.
- DENECKE, D. (1975): Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen. Conference paper 1972. In: JANKUHN, H./SCHLESINGER, W./STEUER, H. (HRSG.), *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter.* Göttingen 1975, 33-55.
- DIAMOND, J. (1998): *Guns, germs and steel. A short history of everybody in the last 13.000 years.* London 1998.
- DIAMOND, J. (2005): *Collapse: how societies choose to fall or succeed.* New York 2005.
- EGGERT, M.K.H. (2001): *Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden.* Tübingen/Basel 2001.
- EHLERS, C. (2002): *Orte der Herrschaft: mittelalterliche Königspfalzen.* Göttingen 2002.
- ERDRICH, M. (2001): Rom und die Barbaren: das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der spätrömischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. Mainz 2001.
- ELVESTAD, E./OPEDAL, A. (2001): *Maritim-arkeologiske undersøkelser av middelalderhavna på Avaldsnes, Karmøy. Arkeologisk Museum i Stavanger. Rapport 18.* Stavanger 2001.
- FEHN, K. (1970): Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters. Wiesbaden 1970.
- GAUERT, A. (1965): Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen. In: GAUERT, A. (HRSG.), *Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung.* Göttingen 1965, 1-60.
- GAUERT, A. (1968): Norwegische Königssitze der Wikingerzeit. In: CLAUS, M. ET AL. (HRSG.), *Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift H. Jankuhn.* Neumünster 1968, 289-296.
- GRIMM, O. (2004): Spangereid - Gudme/Lundeborg - Runder Berg. Zentralplätze der Spätkaiser- und Völkerwanderungszeit im überregionalen Vergleich. *EAZ* 45, 2004, 539-571.
- GRIMM, O. (2006): Großbootshaus - Zentrum und Herrschaft. Zentralplatzforschung in der nordeuropäischen Archäologie. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Band 52. Berlin/New York 2006.
- GRINGMUTH-DALLMER, E. (1999): Methodische Überlegungen zur Erforschung zentraler Orte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: MOŹDZIOCHA, S. (HRSG.), *Centrum i Zaplecze We Wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej. Spotkania Bytomskie III.* Wrocław 1999, 9-20.

- HAGEN, A. (1967): Norges oldtid. Oslo 1967.
- HARD, G. (1973): Die Geographie. Eine wissenschafts-theoretische Einführung. Berlin/New York 1973.
- HAUCK, K. (1955): Baugen – armillae: Zur Geschichte der königlichen Armspangen. In: SCHRAMM, P.E. (HRSG.), Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. MGH 13/II. Stuttgart 1955, 538-553.
- HAUKEN, Å. (2005): The Westland cauldrons in Norway. AMS-skrifter 19. Stavanger 2005.
- HEDEAGER, L. (1992): Danmarks jernalder. Mellem stamme og stat. Århus 1992.
- HEINEBERG, H. (2007): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. 3. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Paderborn 2007.
- HEINRITZ, G. (1979): Zentralität und zentrale Orte. Eine Einführung. Studienbücher der Geographie. Stuttgart 1979.
- HERSCHEND, F. (1993): The origin of the hall in southern Scandinavia. *Tor* 25, 1993, 175-199.
- HODDER, I. (1987): Archaeology as long-term history. Cambridge 1987.
- HOEPER, M. (o.Jahr): Westlandkessel: In: RGA², 33, 543-545.
- ILKJÆR, J. (2000): Den første Norgeshistorien. Illerupfunnet: Ny innsikt i skandinavisk romertid. Tønsberg 2000.
- JENSEN, J. (2002): Danmarks oldtid: Bronzealder 2000-500 f.Kr. København 2002.
- LIDÉN, H.-E. (1987): De sørvest-norske steinkirkene. Et forsøk på en kulturgeografisk analyse av steinkirkene på Sørvestlandet i middelalderen. In: SLETTAN, B. (ED.), Kyrkja i lokalsamfunnet. Agder distriktshøgskole skrifter 1. Kristiansand 1987, 7-40.
- LIDÉN, H.-E. (1995): De tidlige kirkene. Hvem bygget dem, hvem brukte dem og hvordan? In: LIDÉN, H.E. (ED.), Møtet mellom hedendom og kristendom i Norge. Oslo 1995, 129-141.
- LILLEHAMMER, A. (1994): Fra jeger til bonde - inntil 800 e.Kr. Aschehougs Norgeshistorie 1. Oslo 1994.
- LUND HANSEN, U. (1987): Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder B 10. København 1987.
- LØKEN, T., Oppkomsten av den germanske hallen: Hall og sal i eldre jernalder i Rogaland. *Viking* 64, 2001, 49-86.
- LÖNNROTH, L. (1997): Hovdingahallen i Fornordisk myt och saga. In: CALLMER, J./ROSENGREN, E. (HRSG.), „...Gick Grendel att söka det höga huset...“ Arkeologiska källor til aristokratiska miljöer i Skandinavien under yngre järnålder. Halmstad 1997, 31-38.
- MAGNUS, B. (1975): Krosshaugfunnet. Et forsøk på kronologisk og stilhistorisk plassering i 5. årh. Stavanger Museums Skrifter 9. Stavanger 1975.
- MAGNUS, B./MYHRE, B. (1986): Fra jegergrupper til hovdingsamfunn². Norges historie 1. Forhistorien. Oslo 1986.
- MARSTRANDER, S. (1970): Rock carvings in Østfold (Skjeberg). Abstract of the book. *Norwegian Archaeol. Rev.* 3, 1970, 89-112.
- MEULENGRACHT SØRENSEN, P. (2003): The hall in Norse literature. In: STAMSØ MUNCH, G. (ED.), Borg in Lofoten. A chieftain's farm in northern Norway. Trondheim 2003, 265-272.
- MITTERAUER, M. (1971): Das Problem der zentralen Orte als sozial- und wirtschaftshistorische Forschungsaufgabe. *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 58, 1971, 433-467.
- MYHRE, B. (1965): Vikingskipsgravene fra Karmøy. *Frå Haug ok Heiðni* 1965/1, 81-87.
- MYHRE, B. (1966): Ny kunnskap om skipsgravene fra Karmøy. *Frå haug ok heiðni* 1966/4, 254-260.
- MYHRE, B. (1978): Agrarian Development, Settlement History and Social Organisation in Southwest Norway in the Iron Age. In: KRISTIANSEN, K./PALUDAN-MÜLLER, C. (EDS.), New Directions in Scandinavian Archaeology = Studies in Scandinavian Prehistory and Early History Vol. 1. Copenhagen 1978, 224-271.
- MYHRE, B. (1985): Boathouses as Indicators of Political Organisation. *Norwegian Archaeol. Rev.* 18, 1985, 37-60.
- MYHRE, B. (1987): Chieftains' graves and chieftains' territories in south Norway in the migration period. *Stud. Sachsenforsch.* 6, 1987, 169-188.
- MYHRE, B. (1988): The Archaeology of the early Viking Age in Norway. In: CLARKE, H.B. ET AL. (EDS.), Ireland and Scandinavia in the Early Viking Age. Cornwall 1988, 3-36.
- MØLLEROP, O. (1962): Fra Rogalands eldre bronzealder. Stavanger Mus. Årbok 1962, 5-58.
- NÄSMAN, U. (1988): Analogislutninger i nordisk jernalderarkeologi. Et bidrag til utvikningen af en nordisk historisk ttnografi. In: MORTENSEN, P./RASMUSSEN, B.M. (EDS.), Fra stamme til stat i Danmark 1. Jernalderens stammesammfund. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter XXII.* Århus 1988, 123-140.
- NÄSMAN, U. (1991): Det syvende århundrede - et mørkt tidsrum i ny belysning. In: MORTENSEN, P./RASMUSSEN, B.M. (EDS.), Fra Stamme til Stat i Danmark 2. Hovdingesamfund og kongemakt. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter XXII: 2.* Århus 1991, 165-178.

- OLSEN, M. (1926): *Ættegård og helligdom. Norske stedsnavn socialt og religionshistorisk belyst*. Institutt for sammenlignende kulturforskning. Oslo 1926.
- OPEDAL, A. (1998): *De glemte skipsgravene. Makt og myter på Avaldsnes*. Arkeologisk Museum i Stavanger. Småtrykk 47. Stavanger 1998.
- OPEDAL, A. et al. (2001): *Herkerens havn? Hanseaternes havn? Handelens havn? Innledende undersøkelser av middelalderhavna på Avaldsnes*. In: VEA, M.S./NALEY, H.R. (RED.), *Fiender og forbundsfeller. Regional kontakt gjennom historien*. Haugesund 2001, 97-122.
- RENFREW, C. (1984): *Approaches to social archaeology*. Edinburgh 1984.
- RENFREW, C./BAHN, P. (1991): *Archaeology. Theories, Methods and Practice*. New York 1991.
- RINGSTAD, B. (1986): *Vestlandets største gravminner. Et forsøk på lokalisering av forhistoriske maktsentra*. Magistergradsavhandling. Universitetet i Bergen 1986.
- RYGH, O. (1885): *Norske oldsager*. Kristiania 1885.
- SALAČ, V. (2002): *Zentralorte und Fernkontakte*. In: LANG, A./SALAČ, V. (HRSG.), *Fernkontakte in der Eisenzeit*. Praha 2002, 20-46.
- SERVICE, E. (1971): *Primitive social organisation. An evolutionary perspective*. 2nd revised edition. New York 1971.
- SKRE, D. et al. (2007): *Kaupang in Skiringssal. Kaupang excavation project*. Norske oldfunn 22/1. Århus 2007.
- SKRE, D. et al. (2008): *Means of exchange: dealing with silver in the Viking Age. Kaupang excavation project*. Norske oldfunn 22/3. Århus 2008.
- SOLBERG, B. (1994): *Exchange and the role of Import to Western Norway in the late Neolithic and Early Bronze Age*. Norwegian Archaeol. Rev. 27/2, 1994, 111-126.
- SOLBERG, B. (2000): *Jernalderen i Norge*. Oslo 2000.
- STEUER, H. (1982): *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials*. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 128. Göttingen 1982.
- STEUER, H. (2007): *Zentralorte*. In: RGA2, 35, 2007, 878-914.
- STOLANOVITCH, T. (1976): *French Historical Method: The annales paradigm*. Ithaca 1976.
- STRAUME, E. (1987): *Gläser mit Facettenschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.* Institut for sammenlignende kulturforskning 73. Oslo 1987.
- SUND, T. (1960): *Norway*. In: SØMME, A. (ed.), *The Geography of Norden*. Oslo 1960, 235-292.
- THRANE, H. (1999): *Gudme*. In: RGA², 13, 1999, 142-149
- THRANE H. (2001): *Lundeberg*. In: RGA², 19, 2001, 44-47
- VIERCK, H. (1991): *Hallenfreude. Archäologische Spuren frühmittelalterlicher Trinkgelage und mögliche Wege zu ihrer Deutung*. In: ALTEBURG, D. ET AL. (HRSG.), *Feste und Feiern im Mittelalter*. Sigmaringen 1991, 115-122.

Oliver Grimm
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
Schloß Gottorf
24837 Schleswig
oliver.grimm@schloss-gottorf.de

